

«Im Altersheim bin ich noch lange genug»

Generationen Der 70-jährige Christoph Afflerbach hilft den Schülern der 6b

VON OLIVIA MEIER

Auf den ersten Blick ist es ein ganz gewöhnliches Klassenzimmer: Aufgeschlagene Lehrbücher auf den Pulten, Kinder, die der Lehrerin zuhören.

Doch inmitten der Schüler der 6b im Gellertschulhaus fällt ein älterer Mann auf. Wer sich nun einen Opi vorstellt, der in seinem Karohemd im Klassenzimmer sitzt und den Kindern von den guten alten Zeiten erzählt, liegt falsch.

Christoph Afflerbach besucht die 12-jährigen Schüler des Gellertschulhauses und unterstützt die Klassenlehrerin Yvonne Heertsch. Er ist ein aktiver 70-jähriger mit ausgeprägten Lachfältchen um die Augen und einem breiten Grinsen im Gesicht. Wie er selber sagt, ist er eine «wunderfältige» und sportliche Person.

Mit Kindern, ausser mit den eigenen drei Töchtern, hatte er früher nie viel zu tun. Er arbeitete in verschiedenen Führungspositionen in der Finanzbranche. Mit Sechzig ging er in Frühpensión. Diese geniesst er in vollen Zügen. Er reist um die Welt, zum Beispiel segelte er mit Freunden durch den Panamakanal oder erkundete auch schon den hohen Norden - die Antarktis. Am kommenden Freitag startet er zu einem fünf-wöchigen Trekkingabenteuer durch Nepal.

Von früher erzählen

Als Afflerbach vor zwei Jahren im Gellertschulhaus anfang, war seine einzige Bedingung, dass er auf Reisen gehen kann, wann immer er will. Diese nimmt Heertsch gerne in Kauf. Im Lehrerzimmer fand sie eine Broschüre von Pro Senectute, die das Projekt «Begegnung der Generationen» vorstellte: Senioren haben die Möglichkeit, in Schulen, Kindergärten oder Tagesstrukturen mitzuhelfen. Die Aufgaben, die auf dem Flyer aufgelistet sind: «den Kindern Geschichten vorlesen, ihnen zuhören», «von früher erzählen» oder auch «sich beim Mittagstisch zu einer Kindergruppe setzen». Auch Heertschs Schwiegervater half zu dieser Zeit in einem Kindergarten mit und erzählte nur positives.

Die Broschüre gelangte in die Hände von Afflerbach, der in Basel aufgewachsen ist. Es gäbe natürlich für Senioren diverse Angebote, man könne beispielsweise auch im Altersheim helfen. Dies wäre für ihn jedoch nie infrage gekommen: «Im Altersheim sitze ich später

sehr wahrscheinlich noch lange genug», sagt er mit einem Schmunzeln. «Für mich ist es interessanter, mich mit jungen Leuten zu beschäftigen. Sie sind ja schliesslich unsere Zukunft». Vor Afflerbach schnupperten zwei Rentner bei Heertsch, die sich jedoch nicht mit der Verbindlichkeit anfreunden konnten, und damit, wie sich die Schule seit ihrer Schulzeit verändert hat. Für Afflerbach ist dies kein Problem. Natürlich ist der Unterricht anders als jener, den er in der Primarschule in Riehen genossen hatte. Dies sei jedoch auch gut so. Die Lehrmittel seien nicht mehr so trocken wie früher. In gewissen Situationen findet der vitale Senior aber, dass man den Kindern zu viel zutraut und auch zu viele Freiheiten lässt.

Ein neues Stückchen Welt

Heertsch, die seit zwei Jahren mit Afflerbach zusammenarbeitet, schätzt die Unterstützung sehr: «Christoph bringt einen grossen Rucksack an Lebenserfahrung und ist sehr flexibel». Von dem Projekt erhofft sich die Primarschullehrerin für die Kinder, ein neues Stückchen Welt in den sonst eher grauen Schulalltag zu bringen. Zudem habe sich herausgestellt, dass Afflerbach auch für Kinder mit alleinerziehenden Müttern eine Bereicherung sei. Durch den lebenserfahrenen älteren Herrn, haben sie auch jemanden in ihrem Leben, der die Männerrolle vertritt. Den Unterricht gestaltet die Klassenlehrerin alleine, der Rentner hilft mit, falls die Kinder Fragen haben.

Ab und zu spielt Afflerbach auch die Märchentante: «Gestern erzählte er uns die Geschichte vom Schellen-Ursli und oft redet er über seine Reisen», sagt der 12-jährige Daniele. Die Kinder mögen den Senior und finden ihn «lustig». Auch Afflerbach findet es spannend, zu sehen, wie sie sich entwickeln oder verhalten. Manchmal werden sie auch ein wenig frech: «In einer Mathelektion, als Frau Heertsch gerade nicht da war, wollten die Kinder mir erklären, dass sie keine Mathematik haben müssten, weil man sie ja eh nie braucht».

Oft gehen sie mit Fragen zu ihm, falls Heertsch keine Zeit hat. Auch die ebenfalls 12-jährige Sophia mag den Rentner, obwohl: «Manchmal kommt Herr Afflerbach zu spät, eine Strafe bekommt er dafür aber nie. Nicht so wie wir». In dem gewöhnlichen Klassenzimmer ist halt eben doch nicht alles so gewöhnlich.



Rentner Christoph Afflerbach ist im Klassenzimmer mit dabei; erklärt, erzählt und macht Witze.

KENNETH NARS

Das Verwirrspiel um die Pokergewinne

Glücksspiel Das Basler Strafgericht hat Gewinne aus Pokerturnieren eingezogen. Aus Gründen der Verhältnismässigkeit gab es allerdings für manche Spieler massiv Rabatt.

VON PATRICK RUDIN

Text: Die Rechnung kommt spät, doch der Rabatt ist gross: Das Basler Strafgericht (bz von gestern) bestätigt grundsätzlich die Gewinneinzüge der Eidgenössischen Spielbankenkommission (ESBK) aus illegalen Pokerturnieren. In seiner launischen Begründung am Mittwoch liess Einzelrichter Dominik Kiener allerdings durchblicken, dass er wenig begeistert davon war, dass die EBSK über sechs Jahre nach der Razzia bei einem Pokerturnier bei den damaligen Spielern die Gewinne einziehen

will. So zog er im Rahmen der «Fehlertoleranz» von den Forderungen jeweils zehn Prozent ab, beschränkte die Gebühren pro Person auf 200 Franken (die EBSK hatte jeweils 1310 Franken gefordert) und kürzte die Ersatzforderungen auch aus Gründen der Verjährung. «Den Rest muss der Bund selber berappen», meinte er trocken. Der Gerichtspräsident liess es sich auch nicht nehmen, die über Jahre hinweg widersprüchliche Einschätzung des Pokerspiels zu skizzieren: Noch im Jahr 2009 ging die EBSK davon aus, dass Pokerturniere auch ausserhalb von lizenzierten Casinos erlaubt sind. Dann sprach allerdings eine Beschwerde des Casinoverbandes von ungleich langen Spiessen, und das Bundesgericht stufte Poker als Glücksspiel ein. Dies wurde auch damit begründet, dass das Spielbankengesetz die Auswüchse der Glücksspiele verhindern wollte. Mehrere Pokerspieler argumentierten nun diese Woche im Einziehungsverfahren.

«Wenn Juristen sich nicht einig sind, dann wird es kompliziert.»

Dominik Kiener
Gerichtspräsident

ren, dass in jenen Turnieren im Club «Other Poker» aber etwa ein Wiedereinkauf am selben Abend nicht möglich war, was die persönlichen Verluste stark begrenzte. «Man kann darüber geteilter Meinung sein», meinte Dominik Kiener am Mittwoch zu diesem Punkt diplomatisch. Zwar habe sich das Bundesgericht zur Poker-Variante «Texas Hold'em» geäussert, aber nicht zur in Basel angebotenen Turnierform und den dortigen Limiten.

Stirnrunzeln beim Gericht

«Wenn Juristen sich nicht einig sind, dann wird es kompliziert. Wir sind nicht der Meinung, dass man sagen kann, alles ist illegal. Aber man kann den Bundesgerichtsentscheid so verstehen», sagte Kiener dazu. Stossend war für das Gericht allerdings auch, dass der damalige Betreiber des Pokerclubs an der Basler Reinacherstrasse mit einer bescheidenen Busse von 4500 Franken davongekommen ist.

«Wenn man sieht, was die EBSK hier bei den Spielern für Beträge verrechnet, ist wohl nicht von der Hand zu weisen, dass man da einen Deal gemacht hat», so der Gerichtspräsident. Auch deshalb kürzte er die Gebühren massiv auf jeweils 200 Franken.

Wir haben hier ein wenig Gerechtigkeit walten lassen», meinte Dominik Kiener und sprach auch von Verhältnismässigkeit. Er betonte allerdings auch, der Aufwand für die EBSK sei «riesig» gewesen. Durch die Verjährungsfrist von sieben Jahren fielen nun automatisch auch alle Gewinne vor dem 18. Oktober 2010 ausser Betracht. Kein Entgegenkommen gab er es aber bei der Berechnung der Gewinne das Basler Appellationsgericht entschied sich klar für das Bruttoprinzip: Eingezogen wird der komplette Gewinn. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, nebst den Spielern kann es auch die EBSK ans Appellationsgericht weiterziehen.